Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 18

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so dreht man den Stab, daß der Zapfen aus dem Ausschnitt kommt und er so in dem Cylinder festgehalten wird. — Will man den spanischen Reiter wieder auseinander legen, um ihn entweder zum Transport oder zur Aufbewahrung im Magazin bereit zu haben, so schiebt man die Stäbe in den Cylinder zurück und der Anblick des Ganzen stellt nichts weiter vor als einen Tubus von Eisenblech von sechs Fuß Länge und drei Zoll Durchmesser, der etwa 100 Pfund wiegt.

Man kann leicht einsehen, daß spanische Reiter von dieser Einrichtung bei einer Menge Gelegenheiten benutzt werden können, wo die hölzernen unzulässig sind. Es wäre z. B. sehr leicht, sie bei gewissen Expeditionen hinter den Truppen zu führen, denn ein Wagen, der nur zu 20 Centnern geladen wird, könnte deren schon 20 aufnehmen, und ein Maulthier trüge 5 derselben. — Die Geschützwagen würden, ohne eine merkliche weitere Belastung für ihr Gespann und ohne eine Geschäftsüberhäufung für die Bedienung zu machen, zwei solcher spanischen Reiter aufnehmen können. Die Wagen einer Batterie führten so eine hinlängliche Anzahl spanischer Reiter mit sich, um sie vor plötzlichen Ueberfällen eines durch seine Cavallerie gefährlichen Feindes zu sichern. — Der Preis eines spanischen Reiters, wie er eben beschrieben worden ist, würde nicht über 35 Schweizerfranken betragen, und der Werth dieses Materials wäre immer zum Theil durch den innern Werth des Eisens repräsentirt.

Es läßt sich leicht begreifen, von welchem Nutzen, besonders in der Schweiz, die Einführung dieser Vertheidigungswaffe seyn, und wie sie in sehr vielen Fällen die größten Vortheile gewähren könnte.

J. Massé, Oberstlieutenant der Artillerie.

Miszellen.

In England bedient man sich allgemein einer eigenen Composition, aus welcher man Kugeln formt, deren man die Pferde Morgens 2 — 3 Stück verschlingen läßt, um sie in den Stand zu setzen, den ganzen Tag ohne Nahrung und Getränk aushalten zu können. — Ohne der einzeln verschickten Militärs im Felde, der Schleichpatrouillen ꝛc. zu gedenken, dürfte es am Morgen einer Schlacht von entschiedenem Nutzen seyn, den Pferden der Cavallerie und Artillerie, oder je nach den Mitteln einem Theile derselben, solche Kugeln einzugeben. Das polytechnische Journal giebt folgendes Recept für dieselben: „Man nimmt ein Pfund Feigen, Fenchel, Anis und Tormentill, von jedem 5 Unzen; Schwefelblumen, Süßholz, Hirschhorn, Alantwurzel, von jedem 4 Unzen. Die Feigen werden in Stücke geschnitten, die übrigen Ingredienzien aber gepulvert und dann vermengt. Hierauf bereitet man sich einen Absud von Isop und Huflattig in weißem Wein, dem man über dem Feuer Süßholzextract, Zucker, Syrup und Honig, zu je 4 Unzen zusetzt. Dieser Absud wird auf das angegebene Pulver gegossen, mit 2 Unzen Anisöl und etwas Mehl versetzt, um aus dem Ganzen einen dicken Teig bilden zu können, den man endlich in ein irdenes Gefäß thut und um ihn gegen den Schimmel zu schützen mit $^1/_4$ Pf. Olivenöl übergießt. Die Kugeln formt man aus diesem Teig von der Größe eines Hühnereies.“

Das Journal des connaisances usuelles vom April 1834 gibt folgende Vorschriften zum Bronziren der Flintenläufe, wovon die beiden ersten für französische, die letzte hingegen für englische Methoden erklärt werden. 1) Man reibt Spießglanzbutter mit Olivenöl ab, und erzeugt auf diese Weise eine Art von Seife, womit man die Flintenläufe mit einem weichen Tuche so abreibt, daß überall eine gleichmäßige Schichte davon zurückbleibt. In diesem Zustande läßt man die Läufe bis zum nächsten Tage, wo man sie dann, nachdem sie sich mit Rost überzogen, überall mit einem beölten Tuche abwischt. Sie nehmen hierdurch eine schmutzige graue Farbe an, und man wiederholt daher das oben angegebene Verfahren so lange, bis die gewünschte braune Farbe zum Vorscheine kommt. Die Seife soll nie für mehr dann 2 oder 3 Tage bereitet werden, weil sie sich schnell zersetzt. — 2) Man vermengt 2 Unzen verdünnte Salpetersäure, $^1/_4$ Unze Stahltinktur (wahrscheinlich die Stahl'sche alkalische Eisentinktur), $^1/_2$ Unze Kupfervitriol, und $1^1/_2$ Schoppen Wasser. Nach jeder Schichte, welche man von dieser Flüssigkeit aufträgt, läßt man die Flintenläufe trocknen, und nachdem dieß geschehen, reibt man sie überall mit einer eisernen Kratzbürste und hierauf mit einer steifen Haarbürste ab. — 3) Man reibe den Flintenlauf, nachdem man vorn ein Stück Holz, welches zum Festhalten dient, in denselben gesteckt, mit Papier, welches mit feinem Schmergel überzogen worden, ab, damit auf diese Weise alle fetten Substanzen, die sich allenfalls auf dem Laufe befinden, entfernt werden. Dann werfe man $^1/_2$ Unze zerdrückten Schwefel auf ein gelindes Feuer, und setze den Lauf überall gleichmäßig den sich entwickelnden Schwefeldämpfen aus. Hierauf lasse man denselben bis zum nächsten Tage an einem feuchten Orte stehen, damit er sich mit Rost überziehe. Dieser Rost wird mit dem Finger gleichmäßig über die ganze Oberfläche ausgebreitet, worauf man den Lauf noch einen Tag lang in diesem Zustande stehen läßt, und endlich mit einer flachen Bürste und mit Wachs polirt.

Die resp. Abonnenten, die für die Helvetische Militär-Zeitschrift bei den Oberpostämtern abonnirt haben, und deren Abonnement mit diesem Quartal auslauft, werden hiermit ersucht, dasselbe für das nächste Quartal, das letzte dieses Jahrs, erneuern zu lassen, wenn keine Unterbrechung in den Zusendungen Statt haben soll. — Den Abonnenten, die sich bei der Redaktion haben anschreiben lassen, wird wie bisher, wenn sie nicht abbestellen, die Zeitschrift zugesendet werden.

Wie bis dahin nehmen alle Oberpostämter und solide Buchhandlungen, so wie die Redaktion in Burgdorf Bestellungen an.

Für die Redaktion: F. Manuel, Oberförster, Offizier der Artillerie.

Druck von C. Langlois in Burgdorf.